

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schweifsche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. Müllr. Familienzeitung und
Landw. Mittheilungen).
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Donnerstags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Insertionsgebühren
für die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum
18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze der Zeitung pro Zeile 40 Pf.

N 175. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallischer Zeitung. Halle, Donnerstag, 30. Juli. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhardt. 1885.

Abonnements

für die Monate August und September 1885 auf die „Hallische Zeitung“ amtliches Organ des Königl. Landrathsamtes des Saalkreises) nebst landwirthschaftlichen Mittheilungen“ und „Illustrirtem Sonntagsblatt“ nehmen sämtliche Postanstalten, für Halle und Giebichstein auch die unterzeichnete Expedition, zum Preise von **M 2,00** entgegen.

Die Expedition der Hallischen Zeitung.

Einige Krankenversicherungsfragen. *)

Wir fahren in der Besprechung mehrerer das Krankentafelgesetz betreffenden Streitfragen fort, welche zwar den Sachleuten und Kennern des Gesetzes im Allgemeinen keine Schwierigkeiten bieten, aber für die Verwaltungen und Vorstände der Kassen um so wichtiger sein werden, als sie schon zur praktischen Behandlung um Entscheidung gekommen sind.

Das Hülfstafelgesetz vom 7. April 1876 resp. 1. Juni 1884 schreibt vor, daß die höhere Verwaltungsbehörde, in den Kreisordnungs-Berufen, der Bezirksauschuss, drei eingeschriebene Hülfstafel bei der Zulassung auf ihre Anträge zugleich zu beschleunigen hat, daß die Statuten den Vorschriften des § 75 des Krankentafelgesetzes genügen. Die Mitglieder solcher Kassen, die diese Beschleunigung erhalten haben, sind dann von der Verpflichtung befreit, in eine auf Grund des Krankentafelgesetzes errichtete Kasse einzutreten. Es entsteht nun die Frage, ob die Verwalter der Gemeindekrankenversicherung resp. die Vorstände der Orts- u. Krankentafel trotz dieser vom Bezirksauschuss erteilten Bescheinigung das Recht haben, selbständig zu prüfen, ob die Hülfstafel den Anforderungen genügt, wenn es sich darum handelt, ob ein versicherungspflichtiges Mitglied einer solchen Kasse von weiterer Versicherungspflicht frei ist. Diese Frage ist, wie auch aus einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg hervorgeht, zu bejahen. Denn einmal kann die betr. Behörde sich bei Ausstellung der Bescheinigung immerhin geirrt haben, andererseits ist auch eine fortgesetzte Kontrolle darüber nöthig, ob die Kasse bei einer etwa später eingetretenen Erhöhung der Sätze des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Lohnarbeiter am Siege der Kasse auch noch den Anforderungen des § 75 genügt. Ferner könnte die Kasse hinterher eine Herabsetzung der Leistungen vorgenommen haben, und dann ist auch festzustellen, ob der Versicherungspflichtige noch Mitglied der Hülfstafel ist. Schließlich ist es auch vorzuziehen, daß die Hülfstafel einen ganz allgemeinen Schlüssel in ihrer Statut aufgenommen hat, des Inhaltes:

*) Siehe Hallische Zeitung Nr. 168 I. Ausgabe.

Verirrt und Heimgelunden.

In der Weinstube am Markt der kleinen Meißenerstadt S. sah in der Nachmittagsstunde eines heiteren Frühlingstages ein flatteriger blonder Herr, nicht mehr ganz jung, so in den besten Jahren, wie man zu sagen pflegt; er hatte sich eine Cigarre angezündet und blickte nun behaglich in das Treiben draußen hinaus; endlich griff er nach seinem Hut und schickte sich zum Fortgehen an. Dabei fielen seine Augen auf die Zeitung, die unberührt vor ihm gelegen, ganz zufällig verirrten sie sich in den Theil, der die Familiennachrichten enthielt; da jesselte ein bekannter Name seinen Blick:

Hlona Solms — Alwin Thalberg Verlobte.

Er nahm unwillkürlich das Blatt in die Hand und las noch einmal, und wie er so sumend dastand und an vergangene Tage dachte, die der Mädchennamen ihm vergegenwärtigte, war es ihm, als läge er eine schlafte Gestalt vor sich eine Treppe hinaufzuheben, es war ihm, als höre er noch die spitzen, hohen Haden zuweilen auf den Stufen klappern, dann vernehmlich das Mädchen hinter einer Thür, auf der in großen Lettern: „Klasse I.“ stand. Drinnen sah das Verlöbte schon, wie alle Uebrigen, auf seinem Plaze, und bei seinem Eintritte hörte er noch ein triumphirendes: „Doch noch zur rechten Zeit gekommen.“ Wodurch der Himmel wissen, welchen Erreiß man wieder ausgeführt, denn darin war dieser Kobold groß.

Während der Gedächtnisstunde blühten ihn zuweilen ein Paar lustige Augen unter einem wahren Schöpfe rathen gelesen an; aber noch, wenn er je einmal eine Frage nach einer Jahreszahl an sie richtete, pünktlich erfolgte jedes Mal ein trübher Ausdruck, als wolle sie sagen: „Sie wissen doch, daß ich darauf keine Antwort habe.“ dann eine kurze Pause, endlich das in seiner Einfachheit rührende Geständnis: „Ich weiß es nicht!“ In allen übrigen Stunden leistete

daß die Mitglieder der Klasse die ihnen auf Grund des Versicherungsgesetzes zuzukommenden Unterstützungen zu beanfordern hätten, auch wenn im Statut darüber eine Lücke sein sollte. In jedem Falle ist natürlich erst recht aus dem Cuittungsbuche oder anderen Unterlagen zu prüfen, wie hoch sich die wirkliche Krankenunterstützung, welche der Versicherungsspflichtige zu erhalten würde, beläuft.

Es ist merkwürdig, wie viele Zweifel noch über die Art der Versicherung herrschen. So ist es vorgekommen, daß an einem Ort, wo eine Ortskrankenkasse und eine Fabrikkrankenkasse sich befinden, die meisten Arbeiter der Fabrik es vorgezogen, der Ortskrankenkasse beizutreten, weil letztere auch für die Familie des Versicherten im Krankheitsfalle freie ärztliche Behandlung, Arznei u. gewährt, erstere aber nicht. Nun gehören aber auch nach § 63 des Krankentafelgesetzes versicherungspflichtige Personen, welche in dem Betriebe, für den eine Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse errichtet ist, beschäftigt werden, mit dem Tage des Eintritts in die Beschäftigung der Kasse als Mitglieder an, sofern sie nicht nachweislich Mitglieder einer Kamungs-, Kranzschiffs- oder einschiffen resp. freien Hülfstafel sind, welche den Anforderungen des Gesetzes genügt. Die Arbeiter werden daher von selbst Mitglieder der Fabrikkrankenkasse und haben gar nicht das Recht, irgend eine andere vorzuziehen.

Weiter ist zur Sprache gebracht worden, ob Personen, welche als invalid oder erwerbsunfähig von dem Armenverband unterhalten werden, Wohnung im Armenhause haben u. versicherungspflichtig sind, wenn sie hin und wieder für die Gemeinde beschäftigt sind. Diese Frage ist natürlich zu verneinen, denn keinesfalls kann bei hülfstbedürftigen Personen die Unterhaltungs- als Bezahlung für der Gemeinde hin und wieder geleistete Dienste angesehen werden. Wir wollen hier gleich bemerken, daß im übrigen die Armenverbände durch die Bildung der Krankentafel keineswegs von ihrer auf gesetzlicher Vorschrift beruhenden Verpflichtung zur Unterhaltung hülfstbedürftiger Personen entbunden sind, und nur dann haben sie einen Anspruch geltend zu machen, wenn sie eine Person für einen Zeitraum unterstellt haben, für welchen derselben auf Grund des Krankentafelgesetzes ein Unterstützungsanspruch zustand. Letzterer geht dann im Betrage der geleisteten Unterhaltung auf die Gemeinde oder den Armenverband über, von dem die Unterhaltung ausgegangen ist.

Im ersten Artikel hatten wir ausgeführt, daß nach § 4, Nr. 2 des Statutes für die Ortskrankenkasse des Saalkreises die in Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen nicht versicherungspflichtig sind, sofern sie neben einem Hause mehr als 1/2 Hektar Land besitzen. Es ist wichtig, zu bemerken, daß sich diese Befreiung nur auf den Besitzer bezieht, also wenn dies der Gemahnt ist, nur auf diesen und nicht auch auf die versicherungspflichtige Ehefrau und umgekehrt.

Weiter hatten wir schon erwähnt, daß solche Arbeiter, welche Anspruch haben, im Krankheitsfalle in der Familie des Arbeitgebers resp. auf dessen Kosten in einer Klinik mindestens für 13 Wochen verpflegt zu werden resp. während der Krankheit Lohn oder Gehalt fortgezahlt bekommen, von der Versicherungspflicht entbunden werden können. Die Verpflegung in der Familie der Eltern hat diese Wirkung nicht, mit der alleinigen Ausnahme, wenn der Vater zugleich der Arbeitgeber ist.

Nach der Ansicht des Gesetzgebers ist die Gemeindekrankenversicherung eine höchst subsidiäre Form der Krankenversicherung, nur ein Nothbehelf, um, wie die Motive sagen, „jedem im Bezirke beschäftigten, dem Versicherungszwang unterworfenen Arbeiter, welcher keiner der vorgehenden organisierten Krankentafeln zuangehört ist, für den Fall der durch Krankheit bedingten Erwerbsunfähigkeit eine nach Höhe und Dauer gesetzlich bemessene Unterstützung zu gewähren.“ Aus diesem Grunde entstand die Frage, ob die Gemeindekrankenversicherung auch dann einzutreten sei, wenn für sämtliche versicherungspflichtige Personen einer Gemeinde organisierte Krankentafel gebildet seien, und zur Gemeindekrankenversicherung nur Personen angemeldet würden, welche zum Eintritt nicht verpflichtet, sondern nur berechtigt waren. Diese Frage ist von den Herrn Ministern des Innern und des Handels u. bejaht worden, indem sie ausführten, daß Absatz 2 des § 4 des Krankentafelgesetzes den zuletzt bezeichneten Personen das Recht, der Gemeindekrankenversicherung beizutreten, unbedingt einräumt, und nicht anzunehmen sei, daß Gesetz wolle die Anwendung dieses Rechtes irgendwie von der Willkür der Gemeinde abhängig machen. Ferner habe das Gesetz die Tendenz, möglichst weite Kreise die Wohlthat der Krankenversicherung genießen zu lassen, und dann würde auch die Lage der versicherungsberechtigten aber nicht verpflichteten Personen in den verschiedenen Gemeinden eine völlig ungleiche werden, wenn diesen die Beschleunigung darüber zustünde, ob jene Personen von ihrem Rechte Gebrauch machen könnten oder nicht. Schließlich wird auch damit den Gemeinden nicht zu viel zugemuthet, weil es ihnen nach § 26 Abs. 4 Ziffer 5 des Gesetzes trotzdem unbenommen sei, die Einrichtung der Gemeindekrankenversicherung dadurch entbehrlich zu machen, daß sie durch die Statuten der von ihnen zu errichtenden Krankentafeln allen versicherungsberechtigten nicht verpflichteten Personen die Befugnis gewähren, diesen Kassen beizutreten.

Waltthiger Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Postillon 13c. des Zolltarifs ist im Reichstage eine Anmerkung dahin beigefügt, daß Bau- und Ruhholz für Bewohner und Industrien des Grenzbezirks mit Zugthieren gefahren, sofern es direkt aus dem Walde kommt und nicht auf einen Bahnhof oder

se ihr rechtlich Theil, aber gerade die Fragen nach den Zahlen, auf die er so viel Gewicht legte, wurden nie beantwortet. Er hatte auch außer den Stunden Gelegenheit gehabt, zuweilen mit ihr zu verkehren, jetzt freilich hatte er seit Jahren kein Wort mehr mit ihr gesprochen, sie hatten sich nur hin und wieder auf der Straße gesehen und es war ihm aufgefallen, wie dann jedesmal ein heißes Erdröthen über ihr Gesicht geflohen; freilich auch hierfür hatte er eine Erklärung erhalten.

Hier an derselben Stelle war er kurz vor Neujahr gewesen, als ihm ein Bekannter gesagt: „Hören Sie, Doktor, mein Cousinchen interessirt sich ja gewaltig für Sie, wie haben Sie es nur angefangen, den Kobold so zu fesseln, ich hätte ihr solche treue Liebe eigentlich nicht zutraut.“

Er war wirklich erstaunt gewesen, denn er war sich bewußt, dem seltsamen Mädchen keinen Grund dazu gegeben zu haben; aber wie das so zu sein pflegt, es hatte ihm halb geschmeichelt, halb sein Mitleid erregt, und am Neujahrstische hatte eine Karte in Hlona's Hand gelegen, die seine feste Handschrift zeigte. „In alter Fremdschiffahrt“ hatte unter dem Glückwunsch gestanden. „Nun, die kann ja fortbeweisen“, murmelte er vor sich hin. „Ob er wohl je beacht hat, welch' seltsam Entzünden diese schlichten Worte erregt hatten! Ob er beacht, welche Hoffnungen er durch diese kleine Aufmerksamkeit erregt? Wohl kaum! — Er trat jetzt auf die Straße hinaus. Einige Schritte vor ihm ging eine bekannte Gestalt. Nachdrücklich, sie war es! Da konnte er ja gleich seinen Glückwunsch anbringen und zugleich sehen, wie ihr das Brauseisen zu Gesicht stand. Mit wenigen Schritten hatte er sie eingeholt: „Darf ich Sie hier auf der Straße überfallen, um Ihnen recht herzlich Glück zu wünschen?“

Das bekannte Erdröthen suchte wieder über das Gesicht, sie hob die Augen, aber der funkelnde Glanz fehlte,

sie blickten müde, fast todt zu ihm auf. „Glück“, wiederholte sie leise, „das könnte ich gebrauchen.“

Sie schritt langsam neben ihm weiter, die Augen still vor sich hingekümmert, es war beinahe, als habe sie vergessen, daß sie zu ihm gesprochen. Er sah sie betremmend an, so hatte er sich diese Begegnung nicht gedacht, dann hätte er sie gewiß nicht herbeigeführt. Er begann wieder: „Nun, eine Braut“ —

„Nichtig“, sagte sie, „eine Braut muß ja wohl einen solchen Ueberfluß von diesem Artikel haben, daß sie — doch entschuldigen Sie, ich habe ein Rendezvous hier mit meiner Cousine, ich will — ich muß zu meiner Ausstattung einkaufen.“ Sie schien gar nicht zu wissen, wo sie sich befand, sie ging auf den nächsten Laden zu, der zufällig einem Cigarrenhändler gehörte.

„Er greift ihre Hand“, „Hlona“, sagte er, „hier können Sie die doch nicht kaufen.“

Die Thränen schossen ihr in die Augen, aber gleich darauf blühten sie ihn sornig an. „Ich wollte nur fort von Ihnen“, es klang genau so frohig, wie er sich aus früheren Tagen erinnerte, „ich hätte ja auch Cigarren hier kaufen können für meinen Verlobten“, sie brach plötzlich ab, es war, als bräuche ihr dies Wort neue Qual.

„Er wollte sie beruhigen“, „Davon verstanden Sie ja doch nichts“, sagte er better.

Sie lachte: „O, wissen Sie nicht mehr, wie Sie uns einmal überfallen, als Clara und ich Beide das Rauchen verurtheilten; wir hatten eine Partie nach der Aniel gemacht und uns in den tiefsten Schatten des Hülfstages zurückgezogen, um diesen köstlichen Plan auszuführen.“

„Ja“, lachte er, „und dabei entdeckte ich Sie; ich glaube, im Grunde waren Sie recht froh über die Strömung. Sie blickte lächelnd in die hübschen, blauen Augen, die trotz seines Lachens einen so schmerzlichen Ausdruck behielten, dann wurde sie plötzlich wieder ernst. „Ich glaube, ich habe mich erst sehr albern benommen“, sagte

geht.
bede
lung
men
Ver-
zur
loien
anden
find
nun-
Ende
Bolfs
e sich
orch-
der
eine
das
etom-
28. d.
für
anten
er aus
einem
des
weide
Nah-
stblatt
allge-
affem
schloß
dorff
berale
dem
nters
gende
stien
zug
liegen
epfen
des
trauch
neine
in und
in We-
in z.
ue zu
hend,
nig,
gend
e be-
weide
abte,
lanfer
ein
sich
damit
erung
unbe-
Behn-
er soll
Wert
des
geheim
Wird
erfi
noch
ndeur
ontag
chast-
in
sich
bei.
weiter
von
der
schloß
hufen-
in
sich
gegen
ung,
s her
er ganz
somte.
die ge-
nen
it nun
steben
mende
er ber
neinet
colche
it den

schloßen den Fahrpaß beherbergt. Das Wiedersehen am Sonntag früh zwischen Kahlpaß und Kurlitz ist äußerst sonderlich auf alle Beziehungen gewirkt haben.

— Ein trauriges Ende nahm eine Velocipedfahrt nach Dresden, welche am Sonnabend ein Berliner Pionierunternehmen wollte. Hier schon in Groß-Waldow bei Jessen, wo er gegen 10 Uhr angelangt war, wurde durch ein Unfall der Fahrer ein unfreiwilliges Ende gemacht. Während er nämlich einem Leitwagen ausweichen wollte, fiel er in den Dornbusch auf einen Saufen fleischbehaarter Chausseefahre mit solcher Gewalt, daß er vom Sattel heruntergeschleudert und sein Gesicht vom nachkommenden Wagen erfaßt wurde. Die Verletzungen, die der Velocipist davontrug, sind zwar nicht tödlich; indes hat er nicht unbedeutenden Nachschmerz gehabt, da außer der totalen Verwundung seines Angesichts auch das Velociped vollständig getrimmert wurde.

— Im Circus Großpark, welcher gegenwärtig in Frankfurt a/M. großen Betrieb findet, wurde am Sonntag Nachmittag während der ersten Vorstellung ein Unfallschimmel in den Stall zurückgeführt, wo bereits ein anderes Pferd zur Abführung in die Manege los war. Ein Hofwärtler wollte den Schimmel fassen, doch ließ ihn dieser in den Ring, riß ihm den Nagel vom Mittelfinger heraus, und ließ ihn dann in die rechte Hand. Während dieser nur wenige Augenblicke dauerten diese Schläge das andere Pferd aus; ein zweiter Wärtler, der es sehen wollte, glitt auf dem Stroh aus, fiel hin und wurde ihm nun von dem Pferde eine große klaffende Wunde am Schädel geschlagen. Glücklicherweise waren unter der Wadmännlichkeit der freiwilligen Feuerwehr bei dem Sanitätsdienst ausgebildete Leute, welche sich der Verletzten sofort annahmen, bis der herzugekommene Arzt, Herr Dr. Jung-Marchand, erschien. Die Verletzten wurden in das Spital gebracht.

— **Königlich trübsinnig** wurde am Sonntag eine achtbare Bürgerfrau in Frankfurt a/M., welche in der Paulsstraße, als Pfarrer Degette die Predigt beendet hatte, aufstand, und der verammelten Gemeinde erklärte, Alles, was der Pfarrer gesagt, sei gelogen, und die Kinder aufforderte, die Kirche zu verlassen. Man nahm sich sofort der plötzlich unzurechnungsfähig gewordenen Frau an und brachte sie zu ihrer untern der Kirche wohnenden Familie.

— **Einem räthselhaften Ermerungstode** beugte die Stadt Straßburg am 24. Juli nach alljährlicher Sitte in öffentlicher Weise. Es war am 24. Juli 1828, als der kaiserliche Feldmarschall Herzog Albrecht von Wallenstein drei dreimonatlang, vergeblicher Belagerung von der Stadt Straßburg abging, die er, wie die Sage lautet, zu einem geschwunden und wenn sie auch mit Ketten an die Erde geschlossen wäre. In manchem tapferen Männerkampf, so schreibt die „M. St. Bg.“, haben die Straßburger im Mittelalter die Rechte ihrer Stadt verteidigt, aber keiner ist lebendiger in dem Gedächtniß der Nachwelt haften geblieben und bei keiner Erinnerung regt sich noch jetzt so sehr und mit Recht das stolze Selbstgefühl der Straßburger, wie bei diesem bewundernswürdigen Belagerungskampf.

— **Der Selbstmord eines jungen Watergehilfen** aus Korb bei Stehl, welcher sich am Sonnabend Abend 10 Uhr in Hechingen im Hause seines Meisters erschößt, erregt dort allgemeine Theilnahme. Der talentvolle junge Mann bedurfte längere Zeit die Wateracademie in Karlsruhe, volontäre hierauf bei einem renomirten Kirchenmaler in Siedingen, der ihn wegen seiner genialen Leistungen sehr schätzte. Am Nachmittag gab der Watermeister eine große Anzahl schwarz verlegelter Briefe zur Post, und ging noch, anscheinend heiter, in Gesellschaft einiger Freunde in einen Sommergarten. Von da zurückgekehrt ließ er zweimal gegen seine Schläfe. Der rasch herbeigekommene Arzt suchte dem noch Leben zeigenden jungen Mann die Augen und der Doppelschuss zu ziehen, aber vergebens. Nach vier Stunden gab der Unglückliche seinen Geist auf. Das Motiv zu der unglücklichen That ist bis jetzt noch unklar.

— **Anfänglich des Diebstahls in der Hamburger Weidau** sind am Sonnabend, und zwar wie es heißt veranlaßt durch die Angaben des kürzlich festgenommenen Agenten, noch zwei weitere Verhaftungen erfolgt. Die Verhafteten sollen dringend verdächtig erscheinen, nicht nur um den Diebstahl gewußt zu haben, sondern auch den Dieben zur Flucht und zur Sicherung ihrer Beute beihilflich gewesen zu sein. Außerdem sollen am Sonnabend noch ein dritter Verdächtiger verhaftet werden, der bislang in St. Pauli gewohnt. Derselbe war jedoch bereits von dort entwichen und es konnte sein Verbleib nicht ermittelt werden. Endlich wird sich Sonnabend auch noch ein an der Verberührung wohlhabender Agent vermisst. Zu einem Briefe an Angehörige, den derselbe zurückgelassen, giebt er an, er habe an den vor einiger Zeit schon als verdächtig verhafteten Agenten 27000 A baares Geld verloren; seinen unabwehrbaren Reim wolle er nicht überleben.

— **Das Spitzentuch einer bekannten Tragödin** wurde kürzlich in Hamburg zum Verfall an einem Einbrecher. Ein junger verkommener Mensch wurde im Besitze eines feinen Damensstüchtes gefunden. Das Woffige eines desselben deutete auf die Künstlerin, und so gelang dem der Verhaftete auch ein, daß er die Brillanten der Dame entwendet und verlegt habe. Die Ermittlung des Diebes ist um so erfreulicher, als viele Hausbewohner seiner Zeit in den Verdacht des Diebstahls gerathen.

— Ein **Rittobendel** hat in Debrégin am Montag zwischen dem Fuhrermeister Czertin und dem Fuhrermeister Kornai stattgefunden. Major Kornai blieb todt.

— **Eine Fahrt über den Kanal in Niederboot** haben am Sonnabend acht englische Ruderer der Universität Oxford unternommen. Drei Tage hatten sie in Dover gewartet, weil das Meer zu unruhig war, aber am Sonnabend konnten sie endlich um 10 Uhr 15 Min. Vormittags die Fahrt beginnen und zwar in einem Boote, welches ähnlich wie die zu den Wettfahrten auf der Themse bestimmten Boote konstruirt ist. Eine enorme Menschenmenge jubelte den Ruderern zu, als sie abfahren und der Remorquer „Granville“ begleitete die hülfen jungen Leute. Anfangs, so meldet ein Telegramm der „Times“, aus London, ging die Fahrt gut von Statten, doch das Meer spiegeltartig. Unglücklicherweise hatte aber der Pilot des „Granville“ den Ruderern nicht richtig

die Route angegeben und das kleine Fahrzeug kam erst wieder in die gehörige Richtung, nachdem es eine Peilung auf dem Meere herumgerirrt war. Mitterweile hatten zwei Ruderer wegen vollständiger Erschöpfung aufgehört zu rudern, die übrigen sechs arbeiteten aber rüftig fort, doch mußten sie zweimal anhalten, um Wasser aus dem Boote zu schöpfen. Um 2 Uhr 47 Min. Nachmittags langten sie in Calais an — sie waren 4 Stunden und 32 Minuten unterwegs gewesen und hatten also dreimal so viel Zeit gebraucht, als die Dampfer bei ihren gewöhnlichen Fahrten. Um Durchschnitte hatten die Ruderer 32 Schläge in der Minute gemacht. In Calais war Niemand da, um sie zu empfangen, da sie ihre Ankunft nicht hatten signalisiren können und Diejenigen, welche von dem Project hatten reden hören, nicht an die Möglichkeit der Ausführung desselben geglaubt hatten, denn es ist das erste Mal, daß die Fahrt über den Kanal mit einem solchen Boote gemacht worden ist. Uebrigens haben die Municipalbehörden von Calais später den Sportsmen ihre Glückwünsche und einen Ehrentrunk gesendet. Die Ruderer fuhren dann mit dem „Granville“ wieder nach Dover zurück.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abgeordnete Herr v. Götze hat sich mit dem Reichstagspräsidenten in Berlin über die Verhältnisse der Provinz Sachsen im Reichstag auseinandergesetzt. Er hat sich über die Verhältnisse der Provinz Sachsen im Reichstag auseinandergesetzt. Er hat sich über die Verhältnisse der Provinz Sachsen im Reichstag auseinandergesetzt.

3. Halberstadt, 27. Juli. Unter dem Vorherrsche des Wühlens beherrschte Herr v. Götze die Provinz Sachsen. Er hat sich über die Verhältnisse der Provinz Sachsen im Reichstag auseinandergesetzt. Er hat sich über die Verhältnisse der Provinz Sachsen im Reichstag auseinandergesetzt.

Zodesfälle.

Sir James Montgomerie, der bekannte jüdische Philanthrop, ist, mehr als 100 Jahre alt, am Dienstag in London gestorben. Seine hohen Verdienste um die Verbesserung der geistlichen Anstalten und die Unterstützung der Wissenschaften sind allgemein bekannt.

Die aus Rom telegraphisch gemeldet wurde, ist dort am 27. der Kardinal Nina im 74. Lebensjahre gestorben. Nach Kardinal Franzini, der am 27. August 1878 im Alter von 80 Jahren im XII. auf den Thron des Kardinal-Staatssekretärs berufen. Er sollte zu den gemäßigten und friedliebenden Elementen in der Umgebung des Papstes, mit dem er sich, wie der bekannte Brief des Papstes an ihn vom 27. August 1878 darüber, in den Verhandlungen über die Vertheilung eines Modus vivendi mit Preußen, Frankreich, Belgien u. a. einmüthig. Aber die fröhlichen Elemente des Ultramontanismus waren stärker als der Papst und sein Kardinal-Staatssekretär: sein Streben blieb ohne Erfolg. Er starb am 27. August 1878 vom Kopfe seines Botens entbunden und befiel seinen nur das Amt eines Erzbischofs der apostolischen Palast. Kardinal Jacobini wurde sein Nachfolger.

Verkehrs-Nachrichten.

Hamburg, 28. Juli. Der Postkammerling Müller von Hamburg-Amerikanischer Postverkehrs-Aktiengesellschaft ist, von Hamburg kommend, gestern Nachmittag 2 Uhr in Neu-York eingetroffen.

Magdeburger Börse, 28. Juli.

Reich-Anleihe	104.400
Magdeburger Reich-Obligations	102.400
Magdeburger Reich-Obligations	4 1/2
Magdeburger Reich-Obligations	4 1/2
Magdeburger Reich-Obligations	102.000
Magdeburger Reich-Obligations	4 1/2
Magdeburger Reich-Obligations	1883 1884
Magdeburger Reich-Obligations	23 1/2
Magdeburger Reich-Obligations	170 182
Magdeburger Reich-Obligations	0
Magdeburger Reich-Obligations	24 25
Magdeburger Reich-Obligations	41 4
Magdeburger Reich-Obligations	10 10
Magdeburger Reich-Obligations	13 13
Magdeburger Reich-Obligations	10 10
Magdeburger Reich-Obligations	7 7
Magdeburger Reich-Obligations	8 8
Magdeburger Reich-Obligations	8 8
Magdeburger Reich-Obligations	15 15
Magdeburger Reich-Obligations	4 1/2
Magdeburger Reich-Obligations	9 9
Magdeburger Reich-Obligations	6 6
Magdeburger Reich-Obligations	15 15
Magdeburger Reich-Obligations	15 15
Magdeburger Reich-Obligations	30 30
Magdeburger Reich-Obligations	6 1/2
Magdeburger Reich-Obligations	7 1/2

Zuckerbericht der Magdeburger Börse vom 28. Juli 1886.

Granulirter	—
Erstklassiger I.	—
Erstklassiger II.	—
Kornzucker von 96%	25.40—25.70
Kornzucker von 98%	24.00—24.30
Kornzucker 88—92%	—
do. 75% Rend.	19.50—21.00
Feinsten Refin.	—
Feinsten Rohzucker	—
Prob-Meliss	—
Gem. Rohzucker	30.50—31.25
Gem. Meliss I.	28.75—30.00
Terenzia; Meliss	—
Kornzuckerpreis für 10,000 Loco oben	44.20—47.00

Wartberichter.

Magdeburg, 28. Juli. Landweihen 172—178 A. Weizen — glatter engl. Weizen 160—167 A. Hafer — Roggen 143—146 A. neuer 150—152 A. Weizen — glatter engl. Weizen 160—167 A. Hafer — Roggen 143—146 A. neuer 150—152 A.

28. Juli. Weizen per 1000 Kilo loco geschäftslos. Termine weichen, nach Qualität — Gr. Rübingsaapreis — bes. loco 160—180 A. nach Qualität des gelben Weizens — bes. loco 160—180 A. nach Qualität des gelben Weizens — bes. loco 160—180 A. nach Qualität des gelben Weizens — bes. loco 160—180 A.

Börsennotizen.

Berlin, 28. Juli. Die heutige Börsen- und Aktienbörse zeigte bei Eröffnung weniger feste Haltung; die Tendenz war nicht einwärts und schwächer. Die Börsennotizen zeigten bei Eröffnung weniger feste Haltung; die Tendenz war nicht einwärts und schwächer. Die Börsennotizen zeigten bei Eröffnung weniger feste Haltung; die Tendenz war nicht einwärts und schwächer.

Wasserkand der Elbe bei Magdeburg am 28. Juli.

Wasserkand der Elbe bei Magdeburg am 28. Juli. Wasserkand der Elbe bei Magdeburg am 28. Juli.

Wasserkand der Elbe bei Magdeburg am 28. Juli.

Wasserkand der Elbe bei Magdeburg am 28. Juli. Wasserkand der Elbe bei Magdeburg am 28. Juli.

Telegraphische Depeschen.

Magdeburg, 28. Juli. Der Generalgouverneur Fürst Dolgoroff hat eine Verordnung erlassen, wonach die Moskauer Wasserhändler Schießgewehre und Patronen kaufen, desgleichen Revolver und Revolverpatronen nur solchen Personen verkaufen dürfen, welche einen Erlaubnisbogen vorweisen. Zumberehandelte werden mit einer Geldstrafe von 500 Rubel oder dreimonatlichem Arrest bestraft.

Nikolaj-Novgorod, 28. Juli. Die Wechsellage ist gestern gestiegen worden.

Genua, 28. Juli. Das Panzerschiff „Gastefardo“ ist mit der maroccanischen Geschwader heute Vormittag hier eingetroffen.

Kairo, 28. Juli. Die Notaberenversammlung ist heute von Kairo mit einer Delegation eroffnet worden, in welcher die Genehmigung zu der neuen Anleihe nachgedacht wird, die in Folge der seit dem Aufstande Arabi Pascha's so erheblich vermehrt Staatsausgaben ganz unumgänglich geworden ist. Die Verammlung wird aufgeführt, sich über die Einzelheiten der Anleihe mit den Ministern zu verständigen. Der Finanzminister legte darauf das Budget vor, welches eine Kreditvermehrung von 1 Million Pfund für Veranlassungsanlagen enthält.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.

Erster Assistent an der agriculturhistorischen Versuchsanstalt zu Halle a/S

Die Zeit der Ernte

von Dr. von Gebenbrenner.

Die Einhaltung des richtigen Zeitpunkt's der Ernte ist, wie für alle Früchte, so namentlich für das Getreide von größter Wichtigkeit, denn Ertrag und Qualität der Ernte sind nicht zum geringsten Theil davon abhängig, zu welcher Zeit das Getreide geerntet wird. Gelingt die Ernte zu frühzeitig, so haben die Körner ihre normale Entwicklung noch nicht beendet, sie bleiben klein und schrumpfen zusammen, und wenn auch das Stroh einen etwas höheren Futterwerth haben mag, so wird dadurch der Verlust an den Körnern längst nicht ausgeglichen. Erntet man zu spät, so treten gleichfalls mancherlei Verluste ein. Zu spät geerntetes Getreide giebt z. B. ein dunkleres, weniger beliebtes und deshalb auch schlechter bezahltes Mehl, das Stroh deselben verdirbt sich rascher als bei früherer Ernte, es verfaulen die Strohhalme rascher und gehen eine große Menge gerade der besten und wertvollsten Körner durch Ausfallen gänzlich verloren. Hieraus erhellt, daß der richtige Zeitpunkt für das Mähen des Getreides da sein wird, wenn dasselbe ein Stadium der Reife erreicht hat, in welchem einmal die Körner am vollkommensten ausgebildet sind, b. h. eine weitere Stoffvermehrung nicht mehr erfolgen können, und in welchem auf der andern Seite Verluste der angegebenen Art, namentlich durch Ausfallen der Körner, in möglichst geringem Maße eintreten. Wir wollen im folgenden versuchen, diesen einflussreichen Zeitpunkt für die Vornahme der Ernte nach den bisher hieüber gemachten Erfahrungen und Untersuchungen etwas näher zu bezeichnen und die Mittel und Wege anzugeben, welche zu seiner richtigen Erkennung führen sollen.

Die Lebensfähigkeit der Pflanz äußert sich während ihrer Vegetationsperiode hauptsächlich darin, daß sie vermöge ihrer Wurzeln aus dem Boden und durch ihre grünen Blattoorgane aus der Luft Nährstoffe aufnimmt und sie in Pflanzensubstanz umwandelt. Sobald aber die Zeit der Blüthen- und Fruchtbildung eintritt, ändert sich die Lebensfähigkeit der Pflanze, die Aufnahme der Pflanzennährstoffe aus dem Boden und der Luft läßt mehr und mehr nach, bis sie bereits mehrere Wochen vor der vollendeten Fruchtbildung, d. h. vor der Reife, gänzlich aufhört. Es wird nun in der Getreidepflanze überhaupt keine organische Substanz mehr gebildet, die Vegetation hat ihren Abschluß erreicht und an ihre Stelle tritt eine andere Thätigkeit, nämlich eine Bewegung, eine Wanderung der während des Pflanzwachstums in den Wurzeln, Stengeln und Blättern gebildeten Stoffe nach den Blüthenstängeln hin. Die Blätter, Stengel und Halme entäußern sich allmählich der in ihnen abgelagerten Stoffe und verholzen, dagegen nehmen die befruchteten Blüthenstängel, welche zu Samen heranreifen, diese Stoffe in sich auf und verwenden sie zum Theil zur Bildung des Keimes, zum Theil speichern sie dieselben als Reservestoffe in ihren Achselknospen auf.

Daß schon lange vor der Reife die Neubildung von organischer Substanz aufhört, beweisen verschiedentlich nach dieser Richtung hin vorgenommene Untersuchungen. So bestimmte Bierre die Menge trockener Pflanzensubstanz eines Hektars Weizen, 14 Tage nach der Blüthe und zur Zeit der Reife, und zwar die der Halme und Blätter einerseits und die der Keimen mit den Körnern andererseits. Er erhielt folgende Resultate:

	14 Tage nach der Blüthe:	Zur Zeit der Reife:	
I. Halme u. Blätter	= 4724 kg	3940 kg	Abnahme 784 kg.
Keimen mit Körnern	= 2195 kg	2986 kg	Zunahme 791 kg.
Zusammen	6919 kg	6926 kg.	
II. Halme u. Blätter	= 4151 kg	3396 kg	Abnahme 815 kg.
Keimen mit Körnern	= 1745 kg	2541 kg.	Zunahme 796 kg.
Zusammen	5896 kg.	5937 kg.	

Seit der ersten Untersuchung 14 Tage nach der Blüthe hat also keine Neubildung mehr stattgefunden, dagegen nahmen die Körner fast genau ebenso viel auf als Halme und Blätter verloren. Bei ähnlichen Untersuchungen mit Hafer, Gerste und Roggen hat man übrigens auch noch eine Zunahme als Pflanzensubstanz von der beginnenden Reife bis zur vollen Reife constatirt. Es ist eine solche auch sehr wohl denkbar und zu erklären, da auch die Wurzel sich an der Ausbildung der Körner betheiligte, indem aus ihr ebenso wie aus Stengeln und Blättern die Stoffe nach oben hin auswandern. Jedemfalls findet aber in der letzten Periode des Reifens keine erhebliche Vermehrung der Stoffe in der Pflanze mehr statt, die zu befruchteten wäre, es kommt vielmehr darauf an, den Zeitpunkt richtig zu erkennen und abzuapfen, bis zu welchem die Stoffeinwanderung in der Körnern stattfindet resp. wann sie beendet ist.

Mit der allmählich fortschreitenden Wanderung der Stoffe treten an den Körnern nun auch äußerlich wahrnehmbare Veränderungen ein, nach denen wir die einzelnen Stadien der Reife zu bezeichnen pflegen. Solche verschiedene Reifestadien unterscheiden wir hauptsächlich vier. Fällt sich der Same einige Zeit nach der Befruchtung durch die Einwanderung von Stoffen mit einem mäßigen Inbalt, während die Halme noch grünlich sind, so bezeichnet man dieses Reifestadium als Milchreife. Wird der milchige Inbalt allmählich abnehmend, nimmt er eine wachstüchtige Beschaffenheit an, während das Stroh sich gelb färbt,

und bricht das Korn noch, wenn man es über den Fingernagel biegt, so befindet sich das Korn in der Gelbreife. Wird der Same durch Wasserverdringung hart und läßt er sich nicht mehr über den Nagel gebogen brechen, so haben wir die Vollreife, färbt sich das Stroh weißlich und wird der Same gänzlich hart, die Todtreife vor uns. Endlich giebt es noch ein Reifestadium, die sogenannte Rottreife. Sie tritt ein, wenn es in trocknen Sommern an der nöthigen Fruchtigkeit fest, die Stoffeinwanderung infolge dessen nur unvollkommen vor sich geht und die Samen somit nicht zur vollständigen Ausbildung gelangen.

Um nun beurtheilen zu können, welches der genannten Reifestadien am besten geeignet ist für die Vornahme der Ernte, ist es nöthig die Zusammenlegung der Körner in in diesen einzelnen Stadien kennen zu lernen. Hierüber giebt besonders eine Arbeit von Nowacki den gewinnlichsten Aufschluß.

Der Verfasser hat zunächst durch seine Untersuchungen mit dem Mikroskop nachgewiesen, daß sofort nach der Befruchtung des Fruchtknotens durch den Pollenschlauch, d. h. während der Blüthezeit des Getreides, im Wachsthum deselben eine lebhafteste Zelltheilung stattfindet, welche mit einer Einwanderung von stickstoffhaltigen Stoffen und Stärkemehl verbunden ist, und daß auch in der Zeit, welche zwischen der Milch- und der Gelbreife liegt, noch ein Zuwachs der festen Stoffe im Samen sich bemerkbar macht. Es werden zunächst die Stärkemehl führenden Zellen so zu sagen mit Stärkekörnern vollgestopft, dann wachsen aber auch die Kleberzellen (mit Protein gefüllt) nicht unbedeutend an. Die Größe der Zellen in der Kleberzelle betragen nach Nowacki's Messungen durchschnittlich in der Milchreife in der Gelbreife in der Todtreife 0,084 mm 0,044mm 0,047 mm.

Somit hat in der Zeit von der Milch- bis zur Gelbreife ein ganz bedeutendes Wachsthum der Kleberzellen stattgefunden, während dieselben bis zur Vollreife nur sehr wenig zunahm.

Da man in der Praxis verschiedentlich die Meinung hatte, mit dem längeren Reifen des Getreides werde auch die Schale der Körner dicker und namentlich gelochter in der Voll- und Todtreife, so stellte Nowacki zur Prüfung dieser Ansicht eine größere Anzahl von Messungen an Schalen von Weizenkörnern an. Dieselben betragen im Mittel:

In der Milchreife	in der Gelbreife	in der Todtreife
0,037 mm	0,029 mm	0,027 mm.

Aus diesen Zahlen geht also gerade das Gegentheil von der bisherigen Annahme hervor: die Dicke der Schale nimmt von der Milchreife an fortwährend ab. Dagegen nimmt die Dicke der Zellwände zu, d. h. die Zellmembrane wird nach dem Innern der Zellen hin stärker, indem in die Zellwände Substanztheilchen eingeführt und eingelagert werden, was nur bei Gegenwart von Wasser, unmöglich aber durch die die Todtreife herbeiführende Sonnenhitze bewirkt werden kann. Hieraus folgt dann eine Gewichts Zunahme der Schale. Aber auch diese Verbindung hört, soviel mikroskopisch nachzuweisen ist, in der Gelbreife auf. Sie kann demnach auch die Erfahrung, daß todtreif geerntetes Getreide beim Vermahlen mehr Kleie liefert als früher (in der Gelbreife) geerntetes, nicht erklären. Der Verfasser äußert sich hierüber folgendermaßen: „Sollte die chemische Analyse die mikroskopische Untersuchung bestätigen und ergeben, daß der Pektinergehalt des Keimes von der Gelbreife an nicht mehr zunimmt, dann kann die in Rede stehende Erfahrung richtig, nur darauf zurückgeführt werden, daß in Folge des starken Aus- und Zusammenwachstums, welches auf dem Halme todtreif werdendes Getreide erleidet, die Verbindung der Schale der Kleberzelle und der zunächst angrenzenden Stärkezellen eine so feste wird, daß bei dem Mähprozeß die Trennung des Weizenkörpers von der Schale weniger gut gelingt und folglich von der Kleberzelle und den anhängenden Stärkezellen eine größere Substanzmasse in die Kleie gelangt, als bei solchem Getreide, welches in der Gelbreife geerntet und langsam getrocknet worden.“

Zur weiteren Feststellung, ob von der Gelbreife bis zur Vollreife oder Ueberreife nach Stoffe in die Körner einwandern, untersuchte Nowacki Weizenkörner verschiedener Reifestadien in frischem Zustande nach dem Abheben der Pflanzen. Die Resultate dieser Untersuchungen sind aus folgender Tabelle ersichtlich:

Erntestadium	Erntezeit	Wasser-gehalt	Volumen von 100 Körnern ccn	Spezifisches Gewicht	Trockensubstanz-Gehalt von 100 Körnern gr
1) frühe Milchreife	9. Juli	51.87	5.9072	1.2004	2.8556
2) späte Milchreife	13. "	47.68	5.1657	1.2295	3.5813
3) Gelbreife	20. "	25.73	4.2829	1.3533	4.1862
4) Vollreife	23. "	12.97	3.5193	1.3913	4.2180.

Wir sehen aus diesen Zahlen, daß Wassergehalt und Volumen desto mehr abnahmen je reifer das Getreide war. Gleichzeitig findet bis zur Gelbreife eine beständige, ziemlich bedeutende Erhöhung des spezifischen Gewichtes und damit eine Zunahme von Trockensubstanz statt. Dagegen ist der Unterschied zwischen dem spezifischen Gewicht und dem Trockensubstanzgehalt der in der Vollreife und Gelbreife geernteten Körner ein außerordentlich minimaler. Die Abnahme des Volumens in der Zeit von der Gelbreife bis zur Vollreife, welche gleichzeitig mit der Wasserabnahme fortbauert, ist im Wesentlichen auf eine reine Verdampfung des Wassers in dem späteren Reifestadium zurückzuführen.

Versuche von Siegert mit Sommerweizen führten zu gleichem Resultat, es konnte nach der Gelbreife eine Zunahme nicht mehr constatirt werden.

Auch über das Nachreifen des gemähten Getreides liegen einige Untersuchungen vor, deren wir wir noch kurz Erwähnung thun müssen. Siegert fand, daß später enthäufte, am Halme und in der Mehre nachgereifte Körner, welche zwischen Milch- und Gelbreife geschnitten waren, eine Zunahme von 6% erführen, während die gelbreif geernteten Weizenkörner nur 2% überreifen nur 1%, also eine sehr unbedeutende Zunahme zeigten. Bemerkenswerth ist aber, daß die Nachreife des vor der Gelbreife geschnittenen Weizens eine geringere Zunahme bewirkt, als wenn der Weizen bis zur Gelbreife stehen bleibt.

Lucanus hatte Roggenpflanzen, milchreif, gelbreif und überreif geerntet, immer je 100 Pflanzen gleich getrennt und je 100 nachreifen lassen, und dabei in allen Fällen höchst unbedeutende Zunahme wahrgenommen. Sie betrug z. B. bei milchreifen Körnern nur 1.3 %, während auf dem Halme eine Zunahme von 9.4 % bis zur Gelbreife erfolgte.

Auch Nowacki stellte Versuche über die Wirkungen des Nachreifens mit Weizen an, den er im Zimmer, im Schwad, in Puppen oder Stiegen nachreifen ließ. 100 Körner enthielten Gramm Trockenluft:

Reifestadium	Körner gleich getrennt	Nachgereift
Milchreif geerntet	3,581	im Zimmer 3,707
Gelbreif	4,186	" 4,168
		in Puppen 4,168
		im Schwad 4,195
		im Zimmer 4,267
		in Stiegen 4,200

Es zeigte sich also dabei, daß während die Körner von der Milchreife bis zur Gelbreife auf dem Halme von 14 % an Trockenluft zunahm, die Zunahme bei den milchreif geernteten Körnern durch Nachreifen nur 3 1/2 % betrug. Bei den gelb- und vollreif geernteten Körnern trat dagegen keine Zunahme ein.

Diese Untersuchungen beweisen also, daß zwar die Körner des Getreides, wenn dies in der Milchreife geschnitten wird, noch organische Substanz bei dem Nachreifen aufnehmen, daß diese Zunahme aber gegenüber der Zunahme beim Stehen bis zur Gelbreife bedeutend zurückbleibt. Wird das Getreide in der Gelb- oder Vollreife geschnitten, so vermehrt sich die Trockensubstanz der Körner durch Nachreifen im Schwad und in Puppen nicht mehr.

Nach den vorausgegangenen Erörterungen ist die Gelbreife als das für die Ernte des Getreides günstigste Reifestadium zu bezeichnen. Läßt man dasselbe länger stehen in der Hoffnung dadurch mehr zu ernten, so täuscht man sich. In der Gelbreife hat eben das Korn seine vollkommenste Ausbildung erhalten und es findet kein Zuwachs an Substanz mehr statt. Dagegen setzt man sich durch langes Aufstehen der Ernte der Gefahr aus große Verluste zu erleiden, weil das in der Voll- und vollendend das in der Todtreife gemähte Getreide in großen Mengen ausfällt. Die durch das Ausfallen der Körner entstehenden Verluste werden oft für viel unbedeutender gehalten als sie es in der That sind. Läßt man die Todtreife eintreten, so können sie wohl den vollen Betrag des Saatquantums ausmachen.

Was nun die Beurtheilung der Reife anbelangt, so hat man dabei zu beachten, daß auf ein und demselben Felde die Weizen natürlich nicht gleichzeitig, ja das Lager die Körner eckern und derselben Mehre ungleichmäßig reifen. Man halte sich bei der Beurtheilung an die kräftigen Weizen, sind diese in der Reife gelblich, so befinden sich die kleineren aber noch in der Milchreife. Man warte nun nicht auf die Reife dieser letzteren sondern beginne mit dem Mähen, weil sonst die besten Weizen todtreif werden und verloren gehen. Wenn auch unter günstigen Umständen vielleicht die kleineren Körner noch bis zur Vollreife etwas zunehmen, so würde dieser Gewinn doch durch das leichtere Ausfallen der überreifen Körner aufgehoben werden. Jedem Landwirth, der einige Umsicht und Erfahrung hat, wird es so nicht schwer werden, in den einzelnen Fällen die richtige Mitte zwischen Frühreife und Todtreife beim Getreide zu finden, wir wollen aber hier doch noch einige kurze Bemerkungen über die Ernte der verschiedenen Getreidearten hinzufügen.

Bei dem Roggen beginnt man am zweckmäßigsten mit der Ernte, wenn die Körner in der Mitte der kräftigen Weizen gelbreif sind, wenn auch noch, wie schon gesagt, eine größere Menge Weizen erst in der Milchreife sich befinden. Die Ausföhrung der Ernte beansprucht doch immer einen verhältnißmäßig längeren Zeitraum, weshalb andererseits das Getreide sehr rasch reift, man hat deshalb Unfug mit dem Beginn der Ernte zu eilen, weil man sonst den größten Theil an den zuletzt an die Reife kommenden Stielen todtreifes Getreide mähren muß und dadurch die größten Verluste erleiden wird.

Wodt jagt: „Früh gemähter Roggen bricht sich schlecht und es liegen zuweilen viele Körner in den Weizen, doch nie mehr als bei der Ueberreife auf dem Felde ausfallen. Diese sind verloren, jene nützen dem Vieh.“

Von dem Weizen gilt im Allgemeinen genau dasselbe wie vom Roggen.

Bei der Gerste soll der Einschnitt auch verhältnißmäßig früh aber auch nicht zu früh vorgenommen werden. Man schneidet sie wenn sie aufjämt, b. h. wenn sich die Weizen nach unten biegen. Die Gerste befindet sich dann in dem Uebergange von der Halb- zur Vollreife, in dem für ihre Ernte günstigsten Reifestadium.

Geleis ist über die Ernte des Hofers zu sagen. Der Hofers reist sehr ungleichmäßig, man warnte mit dem Schneebau, da der Ausfall hier nicht so zu befürchten ist, bis die schwereren Körner, die zuerst reif werden, von der Halbreife in die Wolldreife treten.

Zum Schluß wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Sache ganz anders liegt, wenn es sich um die Abwertung von Saatgetreide handelt. Saatgetreide darf nach der allgemeinen Annahme überhaupt reifer werden als das sonstige Getreide, aber die Anführer über den Einfluß des Reifezustandes auf die Keimungsenergie und Entwicklung der Pflanze sind doch sehr verschieden, indem Manche die Gelb- bis Wolldreife, Andere die Ueberreife vorziehen. Nach den neueren Untersuchungen ist die Gelb- bis Ueberreife mehr zu empfehlen.

Von Lucanus wurde Hoggen, der in dem Stadium der Milch- der Gelb- und der Ueberreife geerntet war, sowohl auf leichteren, sehr reichen humosen Gartenböden, und auch auf leichteren armen Sandböden gesät. Der Einfluß der Reife trat am deutlichsten auf dem armen Sandboden hervor, es war die Anzahl der geteinten Körner um so größer, je reifer die ausgesetzten Körner waren. Die aus dem reiferen Samen entworfenen Pflanzen entwickelten sich auch kräftiger und der Ertrag war ein günstigerer. Der reiche Gartenboden dagegen war im Stande die Ungleichheit des Samens nicht so deutlich hervortreten zu lassen, obwohl sich auch im Anfang der Vegetation ein Unterschied zu Gunsten der reiferen Samen zeigte. Das Nachreifen im Stroh begünstigte die Keimkraft außerordentlich.

Zu ganz ähnlichen Resultaten gelangte auch Hofaus, auch er ist für überreifes Saatgut.

Dagegen wird von Kovatz auf Grund seiner Keimungsversuche mit Weizenkörnern verschiedene Verschiedenheiten für zweckmäßiger erachtet, die Vertreibung des Saatgutes vorzunehmen, wenn die Körner der kräftigeren Weizen gegebenes Saatgetreide in die charakteristische Gelbreife treten, wobei vorausgesetzt wird, daß das Getreide aus den Rippen z. n. nicht früher eingebracht wird, bis sämtliche Körner ganz reif geworden sind.

Väterjahr.

I. Die Einföhrung der Futtermittel. Theorie und Praxis der süßen Ensilage. Nach George Fry. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1885. Preis 1 Mark, 4 Seiten.

In England, wo die Witterung der Gewinnung eines guten Trodenfutters im Allgemeinen noch viel ungünstiger ist als bei uns in Deutschland, ist die Frage nach der besten Art der Ensilage, d. h. der Aufbewahrung der Süßen, nicht getrockneten Futtermittel in Gruben oder Silos nachdringender eine brennende geworden. Wir haben über Einföhrer der Futtermittel schon wiederholt an dieser Stelle berichtet, und unsern Lesern wird es aus diesen Ausführungen erinnerlich sein, daß diese Methode viel Vortheile, aber auch viel Nachtheile hat; zu letzteren gehören hauptsächlich die bei dieser Aufbewahrungsmethode unvermeidlichen Verluste an Nährstoffen und die dabei stattfindende Verminderung der Verdaulichkeit der Nährstoffe. Diese Nachtheile, welche auch den Engländern wohl bekannt waren, veranlaßten die Königl. Landwirtschafts-Gesellschaft (Royal Agricultural Society), dieser wichtigen Frage näher zu treten und eine Kommission zur Prüfung derselben einzusetzen. Die Berichte derselben sind hauptsächlich auf die Vermeidung der Säuerung während der Aufbewahrung der Futtermittel, indem man nachdringender auf die Säuerungsvorgänge ist, welcher hauptsächlich die Verluste und andere Nachtheile im Gefolge hat. Dieses führte dazu, die Gewinnung eines süßen d. h. nicht gärfähigen Gährfutters unter Vermeidung des Säuerungsvorganges anzustreben. Die Royal Ensilage-Kommission hat nun ihre Untersuchungen beendet, und das uns vorliegende Werkchen berichtet über die dabei gewonnenen Resultate.

Der Bericht zerfällt in zwei Abschnitte, von denen der erste die Theorie der Ensilage, der zweite der Praxis,

d. h. die praktische Ausführung der Methode behandelt. In dem ersten Theil finden wir Fragen von großem theoretischen Interesse besprochen, so z. B. über die Thätigkeit der niederen Organismen, über Entföhrung von Alkohol und Aldehyd, über die verschiedenen Gährungsarten (Buttersäure, Milchsäure, faulige Gährung zc.) und über noch vieles andere, aber auch Gesichtspunkte, die für die Praxis der Ensilage von allergrößter Wichtigkeit sind, wie z. B. der Einfluß des Feuchtigkeitsgehaltes und der Temperatur auf die Beschaffenheit des Futters, welcher genau studirt wurde, sind schon in diesem Abschnitt berührt und besprochen. Der zweite Theil giebt eine ausführliche Anweisung zur Bereitung des süßen Futters, wie sich diese nach den ausgeführten Versuchen als am zweckmäßigsten erwiesen hat.

Da auch bei uns die Ensilage eine große Rolle spielt, worauf wir wiederholt hinzuweisen Gelegenheit hatten und auch weiter bei einer demnächst erscheinenden Besprechung der von Prof. Richter ausgeführten interessanten Untersuchungen über den Werth des Sauerfutters für die Milchproduktion noch zurückzukommen Veranlassung haben werden, so empfehlen wir das vorliegende Werkchen allen praktischen Landwirthschaften als interessante und belehrende Lectüre. Wir behalten uns vor, auf den Inhalt besondern demnächst näher einzugehen.

II. Kalender für die landwirthschaftlichen Gewerbe, Brennerei, Preßhese, Essig- und Stärkefabrikation, für die Campagne 1885 bis 1886. IV. Jahrgang. Herausgegeben von den Beamten des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland. I. Theil: Hilfs- und Schreibkalender. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1885.

Wir haben unsere Leser bereits im vorigen Jahre auf diesen Kalender aufmerksam gemacht, welcher jetzt schon im vierten Jahrgang für die Campagne 1885-86 erschienen ist. Die praktische und zweckmäßige Einrichtung desselben einerseits, sowie die immer weiter fortschreitende Entwicklung der landwirthschaftlichen Nebengewerbe andererseits hat diesem Kalender bereits zahlreiche Freunde erworben und ihn zu einem unentbehrlichen Hülfsmittel für den Praktiker gemacht. Empfehlender Worte bedarf derselbe daher nicht mehr, und wir wollen daher hier nur erwähnen, daß in dem neuen Jahrgang das an das Kalendarium sich anschließende Hülfsmittel in dem Abschnitt über Brennerei durch Einreihung einer Tabelle über die zulässigen Preisverhältnisse zwischen Rohmaterial und Spiritus einen Zuwachs gegen den früheren Jahrgang erfahren hat. Vor allem ist es aber die zweckmäßig getroffene Auswahl und übersichtliche Anordnung des Stoffes in dem Hülfsmittel, welche diesen Kalender nicht nur dem Fabrikbesitzer, sondern ebenso den den Betrieb leitenden und beaufsichtigenden Beamten zu einem ebenso unentbehrlichen Hülfsmittel und Rathgeber macht, wie es der landwirthschaftliche Kalender schon seit langem für jeden Landwirth ist.

III. Kalender für die landwirthschaftlichen Gewerbe, Brennerei, Preßhese, Essig- und Stärkefabrikation, für die Campagne 1885 bis 1886. IV. Jahrgang. Herausgegeben von den Beamten des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland. II. Theil. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1885.

Dieser zweite Theil des Kalenders ist als eine sehr willkommene Ergänzung des ersten Theiles zu bezeichnen. Derselbe beginnt mit einem technischen Jahresbericht für 1884/85, in welchem nach einem allgemeinen Referat über Gährung, die neuesten Untersuchungen auf dem Gebiete der Spiritus-, Preßhese-, Essig-, Stärke- und Stärkefabrikation, sowie der Kartoffelkultur eine kurze übersichtliche Darstellung finden. Es schließt sich hieran ein wirthschaftlicher Jahresbericht, in welchem die Besteuerung, die Zollgesetzgebung, die Handelsverträge und das Eisenbahntariffwesen eine Besprechung gefunden haben. Dieser Jahresbericht hat in dem neuen Jahrgang noch eine Erweiterung erfahren durch Aufnahme eines Abschnittes über die Unfallversicherung der Arbeiter, welcher auch die

Statuten der am 29. Januar d. J. in Berlin gegründeten Brennerei-Berufsgenossenschaft enthält.

Es folgt dann eine Statistik der einzelnen Gewerbe, Nachrichten über das Vereinswesen, ferner eine eingehende Besprechung über die Brauwirtschaftsgegenstände. Hieran schließen sich Angaben über das Eisenbahntariffwesen, über Umlauf des Spiritus- und Stärkehandels und über den Dampfbetrieb. Den Schluß des 217 Seiten umfassenden Buches bildet eine Anzahl Hülfstabellen und eine Beschreibung des Vereinshauses des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland. Es bietet somit auch dieser zweite Theil des Kalenders eine reichhaltige Belegung.

Fragen und Antworten.

E. Du. in U. Wieht es ein bewährtes Mittel gegen die den Apfelbäumen vielen Schäden zuführende Blausäure?

Als Vertilgungsmittel der Blausäure (Schizoneura lanigera Ariz.) empfiehlt A. Kraft sorgfältiges Wässern aller Ritzen, Löcher und Kugelmittel der Bäume mit einer Lauge von Hartem Tabak und Schmierseife. Sind die Bäume über und über befallen, so hilft nur Verbrennen derselben gegen weitere Verbreitung.

Folgende an uns gerichtete Anfragen bitten wir zu beantworten:

- 1) Dr. A. Döbereiner. — Woher kann man Jamaica-roggen zur Saat beziehen, wie stark fäet man denselben, und was giebt er für Erträge?
- 2) G. H. Pflüßborn. — Wie baut man Fenchel an, wie wird derselbe von der Aeste bis zur Ernte behandelt und welche Ansprüche macht er an Boden und Düngung?

Kleinere Mittheilungen.

Flug- und Sämaschinen-Ausstellung. Der land- und forstwirtschaftliche Verein des Rheinischer Komitats veranstaltete am 5. Juni d. J. in dem ungarischen Baderort Rajecz-Teply eine Konferenz von Flug- und Sämaschinen, mit besonderer Rücksicht auf deren Anwendbarkeit im Gebirge, die von einer großen Zahl Konfuzierender besetzt und bei sehr günstiger Witterung, und unter großem Andrang von landwirthschaftlichem Publikum von statten ging. Das hierzu gewählte Terrain entsprach den Bodenverhältnissen der dortigen Gegend auf einem die Arbeit erschwärenden, feingigen und gebundenen Boden. Die Firma Rudolf S. in Plagwitz-Leipzig (Vertreter für Halle a. S.: S. Schmidt, Magdeburger Straße 43) ging bei allen Konfuzierarbeiten als erster Sieger hervor, und zwar in der Gruppe Bergflüge (Wend- oder Wechselflüge) und in der Gruppe der Untergrunds- und mehrschichtigen Flüge mit dem ersten Preis (goldenes Ehren Diplom). Bei der Sämaschinen-Konferenz, bei welcher Gerste als Saatgut diente, erhielt die Firma für ihre einfach zu handhabende, solid konstruirte und auf Vergehnen verwendbare Dreiflüge Sämaschine ebenfalls den ersten Preis (goldenes Ehren Diplom).

Auf der am 20. Mai c. abgehaltenen Flugkonferenz zu Herford, d. M. Altmar, wo es sich um die Beurteilung von allerhöchsterm Bedeutung Boden, sowie von mildem Rohboden handelte, und für welche in Anbetracht der großen Wichtigkeit des Unternehmens von Seiten der Regierung Staatsmedaillen und beachtliche Geldpreise gestiftet waren, erhielt die Firma Rudolf S. d. Plagwitz-Leipzig (Vert. für Halle a. S.: S. Schmidt, Magdeburger Str. 43) ihren Flüge auf dem schwereren Boden der Altmar bereits seit längerem Jahren eingelebter sind, folgende Preise: 1. Tiefkulturflüge auf schwerem Boden: den 1. Preis, 40 Mark; 2. Saatkulturflüge auf schwerem Boden: den 1. Preis, silberne Staatsmedaille, für den Unterflugflug D 10 S; 3. Tiefkulturflüge auf mildem Rohboden: den 1. Preis, bronzene Staatsmedaille, für den Tiefkulturflug R 14 S.

Vermischtes.

(Ein Nebatiker, der wegen seiner energischen Streichungen in den Manuscripten der Mitarbeiter von diesen gefürchtet ist, erhielt von seiner in der Sommerreise weilenden Gattin einen 12 Seiten langen Brief. Der Nebatiker, übrigens ein guter Mann, zeigt sich sehr dankbar für die liebevolle Rücksicht seiner Frau, und schreibt: „Wie prächtige Frau! Ich reit er aus, wie ich bin? Aber zu lang, viel zu lang. Da müssen mindestens 6 Seiten geschrieben werden.“)

Ein Erfolg einer Zeitungsnotiz bei untern Damen. Dem nächsten Wort der Welt glauben zehn, dem nächsten Wort der Zeitung schon mehr — das hat aber manchmal recht die Sache. So war in einer Stadt zu beobachten, daß die meisten jungen Damen gar nicht auf ihre Körperhaltung achten, sondern — und das sieht doch nicht gerade hübsch aus — den Oberkörper vorwärts gebeugt tragen. Da war denn eines Tages in der Hofkapelle jener Stadt in einem Artikel über das Leben auf der Promenade der Kaiserin zu lesen: „Das hübscheste Mädchen in unserer Stadt hält sich auf der Promenade selber nicht genug aufrecht!“ — wie viele der, am nächsten Tage hingun gen alle Mädchen der Stadt fernsagende, und jedes Mädchen sagte: „Die obendiehlige Zeitung! Wama, geht ich nicht gerade?“

(Die obendiehligen Waren) luden wohl die Amerikaner Waren ihrer Länder aufzubringen. So schreibt ein überredetes ununterschiedenes Wort. In St. Louis kündigte ein speculativer Theatervorstand die Vorstellung von „Hilfers Zell“ an. Der Theatervorstand enthielt in fetter Schrift die Schlüsselbemerkung: „Der Landvogt Geiler wird doch zu Noth auf der Bühne erscheinen. Das Noth wird nach der Vorstellung vertrieben werden.“ Jeder Anhaber eines Spielplatzes erlitt ein Noth an der Stelle. Die Theaterleitung verlor, wie das zu erwarten stand, der Theatervorstellung eine bedeutende Zusatzt und das fünfminütige Publikum erwartete mit Spannung den Moment, wo das Noth des Landvogts zur Vorstellung kam. Entschloß wurde das Noth gezogen und der Zuschauer in den glücklichen Gewinner ein, auf die Bühne zu kommen und den Gewinn in Empfang zu nehmen. Mit dem Anhaber des Glückseliges erschien aber noch ein zweiter Mann auf der Scene und nicht erob sich Folgendes: „erstens war das Noth Geiler's ein — Manieit, zweitens war der Manieit gefahrenes Noth und wurde als solches von dem Eigentümer reklamirt, drittens war der Manieit blind, was den Gewinner verlor, das edle Theater Geiler's ohne Säubern dem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückzuführen. Die Theaterleitung erlitt die Vorstellung ohne jeden Gewinn.“

(In einem Postkalkulationen), dessen Verfasser es mit der Interpunktion nicht sehr genau nahm, fanden sich nachstehende Fehler mit Angabe des Verweises angesetzt. Ich bin ein treuer Mann und singe für 5 Silberröhen. Mein Herr und Herr war vierbüchig. — Auf Brüder und lammt den 87 Silber-

großen. — Der Feind ist da, die Schlacht beginnt mit Violinbegleitung. — Forderung der 2/3 Silberröhen. Einmal bin ich doppelt so groß. — Was ist das Deutliche Wortlein? Besmischer Chor. — Was flappert am Dache mit 4 Quaternen. — Gib blauer Bruder, gib mir Wein für vollständiges Orchester. — Im fünften Keller ist die kein Solo für Viola. — Ich liebe dich die 10 Silberröhen. — Mein Herr ist Dein für 10 Silberröhen.

(Praktische.) In amerikanischen Wätern finden wir folgende lustige Geschichte: In einem Wodrpresse, der jüngst vor den Wäthern von Wäthern verhandelt wurde, daß der Menge die Zeit der Anfertigung und des Abganges der Dampfenergie zu bestimmen Sie die Stunde, wann das am Morgen von Milwaukee abgehende Boot in Chicago eintrifft, unterbrach ihn einer der Gewährten. — „Wann? 1 Uhr — Und ist die Abfahrt regelmäßig?“ — „Sehr regelmäßig.“ — „Spielt man gut an Bord?“ — „Das kommt darauf an.“ — „Bitte, keine ausweichende Antwort. Hier unterbricht ihn der Richter mit den Worten: „Aber, Sie, diese Details sind vollkommen unnütz.“ — Sie sitzen, Herr Richter, ich muß in einigen Tagen diese Meile machen und besuche daher die Gelegenheit, und ich bin genant zu informieren. — „Bitte, keine reicheren Kaufmann. Aber von vier reisenden Döhtern, empfang schon seit einiger Zeit regelmäßig den Besuch eines sehr feinen und gebildeten Amerikaners, der ihm von einem Geschäftsfreunde warm empfohlen war. Gines Wortlein lautet für, der Menge Mann und bitten der Kaufmann eine Unterredung. „Mein Herr“ — laute er schüchtern, „ich liebe Sie sehr, und bitte Sie um die Hände derelben.“ — „Wie, alle vier“ rief der Familienvater aus. „Aber mein Herr, sind Sie verrückt!“ — „Doch nicht, mein Herr, ich bin Wortlein.“

Das Wort Leutnant ist, wie Mancher mit Erlaunen vernehmen wird, ein alt deutsches und deshalb immer Leutnant zu schreiben. Es stammt nicht aus dem Französischen, sondern die Franzosen haben es uns entlehnt und dann, wie so oft, mit fremden Ideen sich schmückend, es für eine eigene Wortbildung ausgegeben. Das Wort Leutnant ist entstanden, aus dem Mitteldeutschen Leutenbaecht, Aufpasser der Leute, d. h. des Kriegsvolkes, woraus nach Contraction des zweiten Bestandtheiles Leutenbaecht leutenant, wie z. B. Amt aus Amt entstanden, dann abgekürzt leutenant oder leutenant wurde. Als unsere Nachbarn jenseits des Rheins dem deutschen Sprachgebrauch dieses Wort entlehnten, gaben sie ihm mit der ihnen eigenen Virtuosität einen reich französischen Klang, und die landes eigene war um ein wenig mehr reichlich.

Mittel gegen räthliche Courmoder. Bei einer bildlichen jungen Frau hatte ich ein solcher Schwarm von Anheizer eingedrungen, daß der Ehemann für seinen Hausfrieden fürchten zu müssen glaubte. Um sich der Unruhe zu erwehren, schickte er ein Briefchen an die Nachbarin, die er als treue Freundin betrachtete, und bat sie, ihm zu helfen. Die Nachbarin, die er als treue Freundin betrachtete, und bat sie, ihm zu helfen. Die Nachbarin, die er als treue Freundin betrachtete, und bat sie, ihm zu helfen.

mische Lage mit dem Versehen, daß er seinerseits auf ein größeres Verlegen können soll. Zagen sehr regne, und vom folgenden Tage an war das Haus von den Stublern frei.

nach:	V.	V.	V.	V.	N.	N.	Ab.	Ab.	Ab.
Aachernleben	87	—	—	1135	3	6	—	—	—
Soran-Guben	73	—	—	—	134	—	—	—	79a
Breslau-Posen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bitterf.-Berl.	438	736	918	11	2	538	6	804	914
Leipzig	207	781	—	—	140	514	618	98	1047
Magdeburg	418	898	1012	1198	338	530	718	98	1118
Nordh.-Cassel	510	743	9	1148	12	506	984	—	1074
Thüringen	5	74	84	1018	1138	578	618	1138	—

a) fährt bei Finsterwalde, b) fährt bei Othen, c) fährt bei Riechberg, d) fährt bei Nordhausen, e) fährt bei Erfurt, f) fährt bei Bitterfeld, g) fährt bei Eintracht, h) fährt bei Naumburg, i) fährt bei Bamach, k) Extrapolenzug 1. — III. Classe von Kosen fährt nur von 1. Juni bis 31. August. Stuttgart, 19. Juli 1885.

von	V.	V.	V.	V.	N.	N.	Ab.	Ab.	Ab.
Aachernleben	87	—	—	—	136	138	—	—	850
Soran-Guben	74	—	—	—	—	—	—	—	—
Breslau-Posen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bitterf.-Bittorf	438	898	1012	1138	298	538	98	1088	—
Leipzig	—	—	—	—	118	1478	778	898	1071
Magdeburg	—	—	—	—	121	221	622	—	—
Cassel-Nordh.	624	744	1024	1112	110	518	81	898	1088
Thüringen	4	74	84	912	1018	518	618	914	1018

a) kommt von Finsterwalde, b) kommt von Bitterfeld, c) kommt von Nordhausen, d) kommt von Erfurt, e) kommt von Riechberg, f) kommt von Eintracht, g) kommt von Naumburg, h) Extrapolenzug 1. — III. Classe von Kosen fährt nur von 1. Juni bis 31. August. Stuttgart, 19. Juli 1885.

Haasenstein & Vogler Halle a/S. Leipzig, Nr. 2. Besorgen Annoncen für alle hiesigen und auswärtigen Blätter zu Tarifpreisen, Zeitungsverzeichnisse gratis. 7219